

Rezensionen

Ausgabe 27, Rezension 4, Juni 2025

Defne Taner und Inci Dirim (Universität Wien) rezensieren:

Schwendemann, Matthias (2023): *Die Entwicklung syntaktischer Strukturen: Eine Längsschnittstudie anhand schriftlicher Sprachdaten erwachsener Deutschlerner mit der Erstsprache Arabisch*. Berlin u.a.: Erich Schmidt Verlag, 343 Seiten. ISBN 978-3-503-21222-4 (Print), 978-3-503-21223-1 (e-book).

Diagnostische Verfahren und didaktische Konzepte zur Vermittlung der deutschen Sprache stützen sich oft auf die Forschung zur Aneignung des Deutschen als L2. Fachlicher Konsens scheint zu sein, dass die Vermittlungs- und Förderaktivitäten möglichst der ungesteuerten Aneignung des Deutschen folgen sollten, um die Lernenden bei ihren „natürlichen“ Lernschritten zu begleiten. Begründet wird dies zum einen vermehrt durch die psychologisch-pädagogische Vorstellung des didaktisch-methodischen Anzielens der „Zone der nächsten Entwicklung“ von Vygotskij (2002). Nach dieser ist darauf zu achten, dass den Lernenden Lernangebote gemacht werden, die dem Entwicklungsstand gemäß auf der nächst erreichbaren Stufe angesiedelt sind, um sie weder zu unter- noch zu überfordern. Passgenaue Förderung soll ermöglicht werden. Eher aus der Sprachaneignungsforschung stammen Studien zu Erwerbsschritten, zumeist „Erwerbsreihenfolgen“ genannt, denen entnommen werden kann, was die Ziele der nächsten Zone der Entwicklung sein könnten. Es wird davon ausgegangen, dass die in der Forschung herausgearbeiteten Erwerbsreihenfolgen nicht oder nur sehr schwer übersprungen werden können (vgl. Roche 2005, S.160). Eine große Rolle spielt in diesem Zusammenhang die „klassische“ Profilanalyse nach Grieshaber (2014), in deren Zentrum die Aneignung der Stellung des Verbs (im Satz) steht.

Schwendemanns Dissertation, die Thema dieser Rezension ist, ist Teil der Forschung zur Aneignung des Deutschen als Fremd- bzw. Zweitsprache und geht von der Prämisse aus, dass dieser Spracherwerb nicht ausreichend erforscht wurde, sodass unklar ist, wie die Aneignung verschiedener Teilbereiche der deutschen Sprache zusammenhängen. Die Studie geht auf eine Kooperation zwischen dem Max-Planck-Institut für Kognitions- und Neurowissenschaften (MPI CBS) und dem Herder-Institut (HI) der Universität Leipzig zurück. In der größeren Studie, in die die Dissertation eingebettet ist, wurde die Plastizität des Gehirns beim Erwerb der Zweitsprache Deutsch durch L1-Arabisch-Sprecher*innen untersucht. Schwendemann widmet sich hier der Entwicklung von deutschen syntaktischen Kompetenzen dieser Sprechenden, deren Beschreibung und Modellierung. Aufgrund der Flucht von zahlreichen Menschen vor dem Krieg in Syrien, die nach ihrer Ankunft in Deutschland mit der Aneignung des Deutschen begannen, und der oben genannten Kooperation mit dem MPI CBS hatte sich für den Autor die Möglichkeit ergeben, den L2-Erwerb von Erwachsenen zu untersuchen. Dies erschien besonders vielversprechend, da gerade die Aneignung des Deutschen in dieser Altersgruppe empirisch sehr wenig untersucht worden war. Vor dem Hintergrund des

genannten Desiderats widmet sich die Dissertation von Matthias Schwendemann drei Fragestellungen. Die ersten beiden betreffen Erwerbsreihenfolgen der Aneignung des Deutschen als L2 (S. 19):

- Welche syntaktische(n) Erwerbsreihenfolge(n) ergibt (ergeben) sich für erwachsene Deutschlernende mit Arabisch als L1?
- Wie lässt sich die syntaktische Entwicklung der gesamten Gruppe und von ausgewählten Teilnehmenden charakterisieren?

Die dritte Forschungsfrage widmet sich der Wirkung der unterrichtlichen Instruktion auf die Aneignung des Deutschen als L2 (S. 19):

- Lassen sich aufgrund der Instruktion bzw. der experimentellen Manipulation innerhalb der Studie (explizite Sprachvermittlung mit Schwerpunkt auf Syntax vs. implizite Vermittlung mit Schwerpunkt auf Semantik) Unterschiede zwischen den Teilnehmerinnen und Teilnehmern feststellen?

Die Arbeit verfolgt dabei nicht nur das Ziel, die oben genannten lernprozessbezogenen Fragen zu beantworten, sondern auch den Ertrag verschiedener methodischer Verfahren bzw. der Kombination von Verfahren zu eruieren, wenn es um die Untersuchung von Sprachdaten von Lernenden geht.

Im Zentrum des Forschungsstandes (Kap. 2) stehen Untersuchungen zum Erst- und Zweitspracherwerb; vor allem findet eine intensive Auseinandersetzung mit der Processability Theory (PT) (Pienemann 1998) sowie dem funktional-pragmatischen Ansatz der Profilanalyse nach Grieshaber (Grieshaber u. a. 2016) und weiteren profilanalytischen Verfahren statt. Diesem Ansatz und seinen Varianten liegt im Prinzip die Vorstellung zugrunde, dass es sich beim L1- und L2-Spracherwerb und damit auch dem Erwerb des Deutschen als Zweitsprache um einen linearen Prozess handelt, bei dem bestimmte Aneignungsschritte implikationell und sequenziell aufeinander folgen. Die PT geht von der universellen Gültigkeit der Erwerbsstufen aus und damit davon, dass etwa der Unterricht oder unterschiedliche sprachliche Zugänge sie nicht außer Kraft setzen können. Wie oft ein Phänomen realisiert werden muss, damit es als erworben gilt, ist in den Studien zu den Erwerbsreihenfolgen unterschiedlich festgelegt. Zugleich geht die PT davon aus, dass es eine große interindividuelle Variation innerhalb der einzelnen (definierten) Erwerbsstufen geben kann. Diese Variabilität könnte auf verschiedene Einflussfaktoren der Aneignung einer Zweitsprache zurückführbar sein, anders als beim Erstspracherwerb, bspw. durch die unterschiedlichen Erstsprachen der Lernenden. Schwendemann stellt Untersuchungen zu Erwerbsreihenfolgen vor, deren Ergebnisse die PT zum Teil bestätigen, aber zum Teil ihr auch widersprechen. Auch die Auseinandersetzung mit der Entstehung von Interlanguages und der damit zusammenhängenden Bedeutung der Aneignung komplexer Strukturen macht deutlich, dass einfache Annahmen wie die Gleichsetzung der Produktion von komplexen Äußerungen mit höherer Sprachkompetenz hinterfragt werden müssen. Ein weiterer Schwerpunkt des Forschungsstandes ist die Entwicklung des Schreibens in der Zweitsprache. Diese ist deshalb interessant, weil die methodische Frage tangiert ist, inwiefern an Hand von Schreibprodukten die Entwicklung der syntaktischen Kompetenz nachgezeichnet werden kann, und Schwendemann in seiner Studie auf Schreibprodukte zurückgreift. Insgesamt zeigt die Zusammenschau der Forschung zu den Erwerbsreihenfolgen, dass zentrale Konzepte wie Erwerb nicht eindeutig definiert sind und dass die Kriterien für Emergenz unterschiedlich gehandhabt werden. Die Einordnung der Variation stellt eine Herausforderung dar und die Sicht auf die gedachte L1 bzw. L2 als homogene Größe entspricht nicht den neueren flexibleren Sprachkonzepten. Methodische Fragen der Studien

runden die Kritik ab, da die gezogenen Schlüsse oft nicht ganz nachvollziehbar sind, z.B. die Nutzung gruppenbezogener Daten, um die Emergenz von Strukturen im Spracherwerb von Einzelnen nachzuweisen. Die Abgrenzung der Erwerbsstufen voneinander stellt schließlich eine weitere Problematik dar, die die Aussagekraft der PT in Frage stellen lässt.

Zwar ist der Ansatz der PT als didaktisches und prognostisches Instrument im DaF/DaZ-Bereich sehr beliebt, aber die zahlreichen und auch schwerwiegenden Kritikpunkte führen dazu, dass Schwendemann sich intensiver mit dem Ansatz der „Complex Dynamic System Theory“ (CDST; de Bot 2017) auseinandersetzt, die im Rahmen der Kritik an der PT z.T. in den Blick genommen wird. Diese aus den Naturwissenschaften kommende Theorie eignet sich dafür, komplexe Systeme zu beschreiben, die von Dynamik und Veränderung gekennzeichnet sind. Komplexe Systeme weisen mehrere Teile auf, die miteinander verbunden sind und interagieren. Diese Systeme verändern sich zwar, aber auf eine nicht-lineare Art und Weise, wobei die Veränderungen zur Emergenz von neuen Mustern führen können. Diese Theorie scheint, so der Blick in die Untersuchungen von L2-Zusammenhängen, etwa aus der niederländischen Forschung, dazu geeignet, die komplexen Zusammenhänge der Aneignung einer Zweitsprache in sozialen Kontexten zu beschreiben. Das Aneignungsverständnis ist demnach eins, das nicht von einer linearen Entwicklung von einer L1 zu einer L2 voranschreitet und eine Interlanguage entsprechend als eine Varietät zwischen der L1 und L2 betrachtet wird, wobei kein Endzustand der Sprachaneignung definiert wird. Der CDST wird ein Potenzial zugesagt, ein übergeordnetes Theoriegerüst bieten zu können, Zweitspracherwerbsprozesse einzuordnen. Allerdings wird davon ausgegangen, dass hierfür bestimmte methodische Vorgehensweisen vonnöten sind, etwa Longitudinaldaten und auch Zweitreihenstudien, um die nicht gleichzeitig laufenden Lernprozesse in den sprachlichen Subsystemen erfassen zu können. Die methodologischen Grundsätze der CDST werden von Schwendemann ausführlich dargestellt, die hier aus Platzgründen nur stichwortartig wiedergegeben werden sollen (S. 77ff.):

- Beschreibung der Anfangsbedingungen der Aneignung einer L2, da diese einen Effekt auf die Entwicklung mehrerer Aspekte der Sprache haben können („Butterfly-Effekt“)
- Berücksichtigung komplex-dynamischer Vernetzung aller Faktoren der Sprachaneignung, weil diese sich aufeinander auswirken
- Entwicklung und Wachstum (als dynamischer, also veränderbarer) Prozess
- Das komplexe Zusammenspiel von Variabilität und Stabilität
- Emergenz als Suchbewegung und nicht als Fixpunkt in einer Erwerbsreihenfolge

Den Abschluss des Kapitels zum Forschungsstand bildet die Auseinandersetzung mit den methodischen Vorgehensweisen in den Studien zur CDST. Diese Studien beziehen sich mehrheitlich auf die Aneignung des Englischen als L2, sind aber für die Untersuchung von Schwendemann wichtig, da sie dazu geeignet sind, Entscheidungen für relevante Fragen, wie intraindividuelle Variabilität erfasst und beschrieben werden kann, zu treffen. Die Ansätze bestehen zusammengefasst aus Re-Analysen zuvor publizierter Daten bzw. aus Querschnittsstudien mit vielen Lernenden und longitudinalen Studien mit einer geringeren Zahl an Proband*innen. Der Forschungsstand wird mit der Darstellung der Kritik an den CDST-Ansätzen abgerundet. Dabei geht es u.a. um den Vorwurf der Nicht-Verallgemeinerbarkeit der Studien zur L2-Aneignung von Lernenden, wenn Einzelverläufe der Sprachaneignung beschrieben werden. Didaktische Schlussfolgerungen aus den CDST-Studien weisen generell in eine Richtung der individualisierten Vorgehensweisen. Allerdings zeigt sich, dass noch keine etablierte CDST-Didaktik existiert.

Methodisch verfolgte Schwendemann einen kombinierten Ansatz (Kap. 3), mit dem erhobene Daten zunächst auf Gruppenebene analysiert wurden und daran anschließend eine Einzelfallanalyse mit zwei Lernenden durchgeführt wurde, um die individuelle L2-Deutsch-Aneignung zweier sehr ähnlicher Lernender in den Blick zu nehmen. Damit verband sich die Erwartung, (Nicht-)Linearität in der Aneignung besonders stichhaltig nachzeichnen zu können, da die Einflussfaktoren auf ebendiese Aneignung sich kaum voneinander unterscheiden. Gewählt wurden zwei erwachsene Schwestern aus Syrien, die in relativ dichter Folge auf die Welt kamen, bis zur Flucht aus Syrien Arabisch sprachen, im gemeinsamen Haushalt leb(t)en und denselben Deutschkurs besuchten. Nachgezeichnet wurden Aneignungsprozesse syntaktischer Strukturen mithilfe von Variablen, die zuverlässig identifiziert werden können (vgl. Petersen 2014: 80) und sich in früheren Studien als robuste Annäherungen an zweitsprachliche Entwicklungstendenzen erwiesen haben. Dabei wurden die Variablen, die bereits in den Analysen auf Gruppenebene verwendet wurden, herangezogen, um die Entwicklung der beiden Geschwister während der gesamten Studiendauer (etwa 18 Monate) zu untersuchen.

Die Datenerhebungen fanden an insgesamt 24 Zeitpunkten an Hand von schriftlichen Texten aus den Kursen der Lernenden statt. Die dichte aufeinander folgende Erhebung von Daten ermöglichte eine detaillierte und quasi „lückenlose“ Darstellung der Entwicklungsprozesse. In einem ersten grundlegenden Analyseschritt wurden auch Profilanalysen für alle Texte der beiden Lernenden durchgeführt. Diese Analysen lieferten die Anzahl und die Profilstufen der minimalen satzwertigen Einheiten (MSE) sowie die Profilstufen der Gesamtexte und die Wortstellungsmuster, die verwendet wurden, analog zu den Analysen auf Gruppenebene. Die Variablen (Komplexitätsmaße) „Durchschnittliche Länge einer MSE“, „Subordinationsrate“ und „Rate komplexer Nominalphrasen pro MSE“ wurden den Gruppenanalysen entsprechend berechnet. Zunächst wurden Trendanalysen durchgeführt, die mit Korrelationsanalysen und Change Point-Analysen (CPAs) ergänzt wurden, um die Entwicklungsprozesse darzustellen.

Es wurde untersucht, wann und wie bestimmte syntaktische Strukturen entstehen, insbesondere auf der Ebene der Wortstellung. Die Analyse erfolgte anhand minimaler satzwertiger Einheiten, denen verschiedene Entwicklungsstufen zugeordnet wurden. Zusätzlich wurden drei syntaktische Komplexitätsmaße (s.o.) berechnet, um Einblicke in die Entwicklungsprozesse zu erhalten.

Die Daten und deren Auswertungen (Kap. 4) werden sehr genau nachgezeichnet. Hier sollen anhand der Zusammenfassung der Studie (man könnte aufgrund der Fülle der Analysen auch von Studien sprechen) die wichtigsten Ergebnisse wiedergegeben werden (S. 284ff.). Insgesamt zeigt sich im Hinblick auf die Forschungsfrage 1 (Erwerbsreihenfolgen), dass in den Einzelfallanalysen der Daten der beiden Schwestern variablere und stabilere Phasen der syntaktischen Entwicklung in den Zeitreihendaten identifiziert wurden. Die Change Point-Analysen zeigen, dass alle systematischen Veränderungen in Phasen großer Variabilität stattfinden. Allerdings kommt es nicht in jeder durch größere Variabilität gekennzeichneten Phase zu einer solchen Veränderung. In stabileren Phasen kann Schwendemann ebenfalls keine Change Points identifizieren. Sehr interessant ist auch das Ergebnis, dass nicht in allen Zeitreihen der beiden Lernenden signifikante Veränderungen festgestellt werden können und Veränderungen in den einzelnen Profilstufen nicht bei beiden Lernenden gleichermaßen stattfinden. Insgesamt ergeben sich für die Schwestern sehr individuelle Muster der Entwicklung. Durch die eingesetzten Verfahren können auch auffällige Texte in der Zeitreihe genauer analysiert werden. Die Daten einer der Schwestern weisen damit stabilere Entwicklungen auf,

wohingegen die der anderen Schwester von einer größeren Variabilität gekennzeichnet sind, die sich allerdings zum Zeitpunkt der Erlangung des Goethe-Zertifikats B1 wieder verringert.

In Bezug auf die Forschungsfrage 2 (Entwicklung) zeigt die Kombination der gewählten methodischen Zugriffe, „dass die zweitsprachliche syntaktische Entwicklung nicht linear verläuft und Variabilität als relevantes Entwicklungsphänomen Aufschluss über eine Reihe von Prozessen geben kann bzw. unter Umständen mit für diese verantwortlich ist“ (S. 288).

Zur Beantwortung von Forschungsfrage 3 (Effekt des Unterrichts) fanden didaktische Interventionen („Manipulationen“) statt; allerdings zeigen die Auswertungen der Daten keine gleichschrittige Deutschaneignung der 44 Lernenden der untersuchten Gruppe.

Die Dissertation von Matthias Schwendemann gibt eine methodisch akribische und vielfältige Studie wieder, die die Forschung zur Aneignung des Deutschen als L2 u.E. auf einzigartige Art und Weise bereichert. Diese Bereicherung besteht zum einen darin, die Anwendung aktueller methodischer Verfahren, die im Fachdiskurs wohl kaum bekannt sein dürften, bekannt und nachvollziehbar zu machen. Zum anderen sind die Ergebnisse äußerst interessant, da sie zeigen, dass durch den Besuch eines Deutschkurses in einer Umgebung, in der neben anderen Sprachen (der Lernenden) auch Deutsch mündlich und schriftlich präsent ist, zwar ein sprachlicher Fortschritt stattfindet, dass dieser aber individuell sehr verschieden verläuft. Die Erwerbsreihenfolgen, auf die sich diagnostische und didaktische Verfahren stützen, lassen sich in der Studie von Mathias Schwendemann nicht als für alle Lernenden gültige Meilensteine des Fortschritts nachweisen. Schwendemann führt diese Erkenntnis auf die Forschungsmethoden zurück, die er einsetzen konnte, und eine zuvor nicht gegebene Fülle und Dichte der Daten, die analysiert wurden, zurück. Natürlich drängt sich nun nach Lektüre dieser außergewöhnlich lehrreichen Dissertation die Frage nach ihren Folgen für die Diagnostik, Didaktik und Methodik der Vermittlung des Deutschen auf. Fest steht u.E., dass es weiterhin Gerüste bedarf, die Diagnostik und Unterricht zugrunde gelegt werden und bewährte Vorgehensweisen nicht aufgegeben werden müssen. Was allerdings wichtig wäre, ist, dass viel stärker als bisher dazu gearbeitet werden müsste, wie im Unterricht mit individuell unterschiedlichen Lernprozessen fruchtbar umgegangen werden kann. Es wird bei diesen überraschenden Forschungsergebnissen also erneut die traditionelle pädagogische Frage nach Individualisierung und Differenzierung im Unterricht virulent. Sehr wichtig ist wohl die Konsequenz der Studie im Hinblick auf Sprachstandsdiagnoseverfahren. Wenn die Aneignung des Deutschen zwar allgemein voranschreitet, aber in individuell sehr unterschiedlicher Art und Weise, dann zeigt die Dissertation von Matthias Schwendemann, dass es höchstwahrscheinlich nicht zulässig sein dürfte, nach mehr oder weniger strikt gedachten Erwerbsreihenfolgen festgestellte Sprachstände schwerwiegenden Entscheidungen wie die Zuweisung von Schüler*innen zu segregativen Deutschlernmaßnahmen zugrunde zu legen. Dies ist derzeit mindestens in Österreich mit dem Verfahren MIKA D der Fall (Blaschitz 2023).

Die Dissertation von Matthias Schwendemann ist u.E. ein Meilenstein in der DaF/DaZ-Forschung und nicht nur im Hinblick auf die konkrete Studie und deren Ergebnisse interessant, sondern auch, um die Forschung zur Sprachaneignung im Hinblick auf die Frage der Erwerbsreihenfolgen nachzuvollziehen. Daher wäre es wünschenswert, dass das vorliegende Werk in die Lehre einfließt und in der künftigen Forschung zur Aneignung des Deutschen als L2 sowie der Entwicklung didaktischer und diagnostischer Vorgehensweisen berücksichtigt wird.

Literatur

- Blaschitz, V. (2023). Zugehörigkeiten und Ausschlüsse durch Deutschförderklassen und MIKA-D. *Ide Informationen zur Deutschdidaktik: Zeitschrift für den Deutschunterricht in Wissenschaft und Schule*, 47(4), 86-96.
- Bot, K. de. (2017). Complexity Theory and Dynamic Systems Theory: Same or different? In L. Ortega & Z. Han (Hrsg.), *Complexity Theory and Language Development: In Celebration of Diane Larsen-Freeman* (S. 51–58). Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Grießhaber, W. (2014). Die Profilanalyse. In B. Ahrenholz (Hg.), *Einblicke in die Zweitspracherwerbsforschung und ihre methodischen Verfahren* (S. 69-80). Berlin/Boston: De Gruyter.
- Petersen, I. (2014). *Schreibfähigkeit und Mehrsprachigkeit*. Berlin: De Gruyter.
- Pienemann, M. (1998). *Language Processing and Second Language Development: Processability Theory*. Amsterdam: John Benjamins. <https://doi.org/10.1075/sibil.15> [24.03.2025].
- Roche, J. (2005). Prinzipien der Sprachausbildung. In *Germanistentreffen Deutschland - Korea 5.-7.10.2005. Dokumentation der Tagungsbeiträge* (S. 159–168). Abrufbar unter: <https://epub.ub.uni-muenchen.de/14085/1/14085.pdf> [10.1.2025].
- Vygotskij, L. S. (2002). *Denken und Sprache*. Weinheim: Beltz.

© daz-portal (www.daz-portal.de)